

Weltwärts unter der Lupe

Evaluierungsstudie zeigt Erfolge und Herausforderungen für den
entwicklungspolitischen Freiwilligendienst als Lern- und Partnerschafts-Programm

„Gut fürs eigene Ego, sonst nichts“ – so betitelte die Tageszeitung im vergangenen November 2011 einen Artikel in ihrer online-Ausgabe über den Evaluierungsbericht des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes weltwärts. Die Kritik, die in dieser Überschrift durchscheint, ist beispielhaft für die Debatte um weltwärts: Wem nutzt dieser Dienst eigentlich? Darf ein (entwicklungspolitischer) Freiwilligendienst gut fürs eigene Ego sein? Und was bringt er eigentlich „sonst“? Die Evaluierung des weltwärts-Programms hat umfassend gezeigt, welche Impulse von weltwärts „sonst“ noch ausgehen. Das bedeutet selbstverständlich dennoch, dass die Frage nach dem „sonst“ komplex ist, stets von allen Akteuren reflektiert betrachtet werden muss und im Einzelfall ganz unterschiedlich beantwortet werden kann. Dieser Beitrag legt die wichtigsten Erkenntnisse der Evaluierung des Programms dar und gibt einen Ausblick auf die Herausforderungen des Programms für die Zukunft. Zunächst werden der Hintergrund und die Methodik der Studie kurz erläutert, um die Ergebnisse in diesen Kontext einordnen zu können.

Hintergrund: Von der Einführung zur Evaluierung

Das weltwärts-Programm wurde im Jahr 2007 vom BMZ aus der Taufe gehoben. Als unregelmäßiger Freiwilligendienst sollte weltwärts die immer weiter steigende Nachfrage in Deutschland nach Einsatzplätzen für einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst befriedigen, aber auch für gleiche Zugangschancen sorgen. Besonders Frauen und Jugendliche aus einkommensschwächeren Familien sollten sich ohne hohe Kosten engagieren können. Wer zwischen 18 bis 28 Jahre alt ist, kann nach Schule oder Ausbildung mit weltwärts für sechs bis 24 Monate in Projekten im Globalen Süden einen Freiwilligendienst leisten. Die Freiwilligen bewerben sich bei deutschen Entsendeorganisationen der Zivilgesellschaft. Das BMZ fördert diese in der Durchführung des Dienstes finanziell. Kurz zusammengefasst liegen die Ziele des Programms auf drei Dimensionen: Weltwärts soll erstens dem Kompetenzerwerb der Freiwilligen im Sinne des Globalen Lernens dienen, zweitens Effekte für die Projekte in den Partnerländern haben und drittens die entwicklungspolitische Inlandsarbeit befördern und entwicklungspolitische Themen verstärkt in die deutsche Gesellschaft tragen. Nach drei Jahren Pilotphase wurde das Programm nun durch Rambøll Management Consulting GmbH evaluiert, deren Bericht seit Ende 2011 vorliegt.

Methodik: Umfangreiche Befragungen und Fallstudien

Die weltwärts-Evaluierung ist die methodisch wohl umfangreichste, die es zu Internationalen Freiwilligendiensten aus Deutschland gibt. Alle Freiwilligen wurden befragt, was bis dato immerhin rund 9.500 aktuelle und ehemalige waren (52 Prozent Rücklauf). Auch alle 240 anerkannten Entsendeorganisationen konnten an einer Befragung teilnehmen. (70 Prozent Rücklauf). Zudem reisten die GutachterInnen in sechs weltwärts-Einsatzländer für Fallstudien (Bolivien, Costa Rica, Ghana, Indien, Tansania und Vietnam). In diesen Ländern wurden zusätzlich zu Einsatzplatzbesuchen alle rund 340 Partnerorganisationen befragt. Nach einer telefonischen Nacherfassung wurde dabei eine Rücklaufquote von rund 45 Prozent erreicht. Durch einen programminternen Vergleich konnten Entwicklungen deutlich gemacht werden. Es wurde zwar nur eine Befragung durchgeführt, sodass Veränderungen bei einzelnen Individuen über den Zeitverlauf nicht gemessen werden konnten. Da die Zahl der Befragten jedoch so hoch war, konnten die Freiwilligen vor, in und nach ihrem Dienst miteinander verglichen werden. Damit lassen sich also Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen zeigen und – in der Evaluierungssprache – Veränderungen auf individueller Ebene „approximieren“. Diese umfangreichen quantitativen Erhebungen wurden durch qualitative Befragungen ergänzt (BMZ 2011, S. 1 ff).

Die Freiwilligen: Globales Lernen und Reflektionen für die Zukunft

Die Mehrheit der Freiwilligen versteht weltwärts als ein Lerndienst im Sinne des Globalen Lernens (76 Prozent). Das schließt nicht aus, dass viele auch einen Fokus auf das „Helfen“ legen. 73 Prozent gaben als ein Motiv für die Teilnahme am Programm den Wunsch an, anderen Menschen zu helfen. Doch offensichtlich ist einer großen Mehrheit der Schwerpunkt als Lerndienst bewusst und wichtig. Wenn man die Motive der Freiwilligen genauer betrachtet, so dominieren eindeutig diejenigen, die in Verbindung mit erhofften Lern- und Erkenntnisprozessen stehen: Eine andere Kultur und Gesellschaft kennenlernen wollen 96 Prozent, sich persönlich weiterentwickeln erhoffen sich 92 Prozent und 70 Prozent wollen ihre Sprachkenntnisse verbessern. Andere Motive wie die Verbesserung von Berufschancen sind mit 25 Prozent deutlich schwächer ausgeprägt (BMZ 2011, S. 18). Es kann also festgehalten werden: In einem hohen Maß motiviert die Freiwilligen „weltwärts zu gehen“, um zu lernen und sich weiterzuentwickeln.

Die meisten Lernprozesse beginnen im Einsatzland. Deutlich zeigt sich dies bei der Sprache: Während vor der Ausreise noch 34 Prozent ihre Sprachkenntnisse als gut bis sehr gut beschrieben, so waren es nach der Rückkehr 71 Prozent der

Freiwilligen. Die Mehrheit berichtet von einem erhöhten Selbstbewusstsein, größerer Selbstständigkeit sowie einem gestiegenem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten (BMZ 2011, S. 33 f.). Beide Ergebnisse sind nicht sehr verwunderlich. Es wäre fatal, würden sich die Sprachkenntnisse der Freiwilligen nicht signifikant verbessern und in dieser Lebensphase nicht selbstständiger zu werden, wäre nach einem Auszug aus dem elterlichen Nest schon eine „Meisterleistung“.

Interessant sind die Ergebnisse zur Bereitschaft der weltwärts-Freiwilligen zur Perspektivübernahme und zu ihrem Nord-Süd-Verständnis, als klassische Themen des Globalen Lernens. Bevor es losgeht, sind die jungen Menschen sehr von sich überzeugt: Dreiviertel glauben, sie haben ein „sehr hohes Verständnis für die Sichtweisen anderer“. Diese Selbsteinschätzung relativiert sich während des Einsatzes, dann glauben dies nur noch 44 Prozent und nach der Rückkehr sogar nur noch 41 Prozent. Als „naive und überhöhte Selbsteinschätzung“ vor der Ausreise deuten die GutachterInnen von Rambøll dieses Ergebnis. Während des Einsatzes sinke es dann auf ein realistischeres Niveau (BMZ 2011, S. 35 f.). Die Perspektivübernahme der Freiwilligen wird für sie dann besonders erschwert, wenn sie Erlebtes nicht kritiklos tolerieren können und es in Verbindung mit der anderen Kultur bringen. Die Fähigkeit zur Perspektivübernahme ist bei weiblichen Freiwilligen stärker ausgeprägt als bei männlichen (BMZ 2011, S. 46). Die Evaluierung hat auch gezeigt, dass das Nord-Süd-Verständnis der Freiwilligen während ihres Einsatzes komplexer wird. Im Austausch mit Menschen in ihren Projekten und ihrer Umgebung setzen sie sich mit globalen Zusammenhängen auseinander und relativieren Sichtweisen, die vor dem Einsatz dominierten (BMZ 2011, S. 38). Diese Veränderungsprozesse sind Erfolge des Globalen Lernens im Programm.

Die Bereitschaft zur Perspektivübernahme und das Verständnis des Dienstes als Lerndienst steigt, je zufriedener die Freiwilligen mit dem Vorbereitungsseminar und mit der Betreuung durch MentorInnen sind (BMZ 2011, S. 46 f.). Die Zufriedenheit der Freiwilligen hat also großen Einfluss auf bestimmte Teile der Zielerreichung. Erkenntnisse wie diese zeigen, wie wichtig die Wirkungserfassung auf der Ebene der Freiwilligen für die weitere Qualitätsentwicklung im Programm ist. Die Evaluierung hat Defizite im Mentoring vor Ort festgestellt (vgl. z. B. BMZ 2011, S. 25) und zeigt gleichzeitig, dass diese Begleitung erheblichen Einfluss auf die Zielerreichung haben kann.

Die Partnerorganisationen: Austausch und Vernetzung

Zum einen durchlaufen die MitarbeiterInnen selbst im Umgang mit den Freiwilligen verschiedene Erkenntnisprozesse und können ihre interkulturellen Kompetenzen

erweitern, zum anderen profitiert die Zielgruppe der Einsatzstellen und –organisationen von dem Austausch und dem alltäglichen Zusammensein mit den Freiwilligen. Die dritte Ebene betrifft die Partnerorganisationen untereinander, die durch weltwärts in Interaktion treten und voneinander lernen. 41 Prozent konnten ihre Kooperationen durch weltwärts ausbauen. In Bolivien hat sich beispielsweise ein Netzwerk mit 17 Mitglieder-Organisationen gegründet. Neben praktischen Fragen zur Betreuung der Freiwilligen tauschten sich die MitarbeiterInnen bei Treffen auch über andere für ihre Arbeit relevanten Themen wie Sexualität und Umwelt aus (BMZ 2011b, S. 10). Hier zeigt sich eine Komponente, die in der Öffentlichkeit oft als solche nicht wahrgenommen wird: Weltwärts ist als Programm Kontaktmedium für die Projekte und Organisationen und setzt somit strukturelle Vernetzungs-Impulse in den Partnerländern. Daraus entstehen Lernorte, in denen Menschen zusammenfinden und sich austauschen.

Wirkungen, die sich im Verhältnis und Kontakt der Partnerorganisationen mit den Freiwilligen entfalten, wurden von Brigitte Schwinge in einer Studie umfassend am Beispiel von Südafrika dargelegt. Sie beschreibt diesen Austausch als „Selbstbehandlung im Kulturkontakt“ für alle Beteiligten. Dabei erläutert sie auch die Chancen, die weltwärts darstellt, da sich MitarbeiterInnen als die Gebende-Person wahrnehmen, auf die die Freiwilligen angewiesen sind und von denen diese profitieren. Damit werden gängige Entwicklungszusammenarbeits-Muster und –Bilder durchbrochen. Schon der Titel des Bandes macht das deutlich: „Über die Umkehrung der Verhältnisse von Geben und Nehmen“ (Schwinge 2011).

Die Rückkehr: Bildungswirkungen strahlen in die Gesellschaft

Als eine „synchrone Dyade aus aktiv Bewirken und passiv Bewirkt-Werden“ (Fischer 2011, S. 56), beschreibt der Politikwissenschaftler Jörn Fischer treffend das besondere Charakteristikum von Freiwilligendiensten. Diese Dyade gilt insbesondere während des Einsatzes der Freiwilligen, in dem sie gleichzeitig „tatkräftig“ anpacken und dabei lernen. Sie gilt aber auch für ihre Rückkehr. Nachdem die Freiwilligen in den meisten Fällen ein Jahr im Ausland „bewirkt wurden“, sollen sie nun aktiv etwas in der deutschen Gesellschaft bewirken. Dieses „Ziel eines zeitlich nachgelagerten Engagements“ (Fischer 2011, S. 56) ist auch Ausdruck der besonderen Reziprozitätslogik, auf der weltwärts basiert. Zwar ist diese Gegenseitigkeit, die nicht abhängig ist von Zeit und Personen, eine soziale Norm, auf der fast unser gesamtes Zusammenleben basiert, doch individuell gestaltet sich Anwendung dieser Norm sehr unterschiedlich aus (Haas 2011, im Erscheinen). Zum Ausdruck kommen soll damit, dass das nachgelagerte Engagement, als Ziel von weltwärts mehr ist, als nur ein programmatisches Ziel, sondern auch eine tiefere Logik, die in dem Programm

steckt. Doch eine Garantie gibt es natürlich trotz dieser theoretischen Norm nicht, dass jemand der „bewirkt“ wurde, selbst zum aktiv Wirkenden wird, beziehungsweise zeigen sich manche Wirkungen aus dem Dienst vielleicht erst Jahre später und wurden von der Evaluierung somit nicht erfasst. Doch viele Strahlungseffekte der Lernprozesse des Dienstes lassen sich zeigen und auch die Einflussfaktoren darauf analysieren.

64 Prozent der Freiwilligen engagierten sich nach eigenen Angaben nach ihrer Rückkehr in Deutschland entweder allgemeingesellschaftlich oder entwicklungspolitisch (BMZ 2011a, S. 23). Eine wichtige Erkenntnis ist, dass die Quote steigt, je länger die Freiwilligen zurück sind, was durch den approximierten Längsschnitt deutlich wurde. Von denen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung nicht engagierten, gaben 68 Prozent an, sich „wahrscheinlich oder mit großer Sicherheit zukünftig freiwillig zu engagieren“ (BMZ 2011a: 24). Freiwillige, die als Motivation angeben, Gutes tun zu wollen oder sich persönlich entwickeln zu wollen, engagierten sich mit höherer Wahrscheinlichkeit (BMZ 2011, S. 46). Interessanterweise hat auch die ökonomische Situation des Einsatzlandes Einfluss auf das spätere Engagement. „Mit steigendem Einkommensniveau des Einsatzlandes sinkt die Wahrscheinlichkeit eines entwicklungspolitischen Engagements nach der Rückkehr“ (BMZ 2011, S. 49), konstatieren die AutorInnen des Evaluierungsberichtes.

Wichtig für die Entsendeorganisationen ist die Feststellung, dass nur 21 Prozent der Freiwilligen angaben, sich gut bis sehr gut über Engagement-Möglichkeiten informiert zu fühlen (BMZ 2011a, S. 21). Diese Zahl relativiert sich zwar, da nur 7 Prozent derer, die sich nicht engagieren, dies auf ihr Informationsdefizit zurückführen (BMZ 2011a, S. 24). Doch hat sich auch gezeigt, dass die Zufriedenheit mit dem Rückkehrseminar die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sich die jungen Menschen im Anschluss freiwillig und entwicklungspolitisch engagieren (BMZ 2011, S. 46). Die Entsendeorganisationen stehen in der Verantwortung, Möglichkeiten aufzuzeigen und in ihr Rückkehrseminar umfassend einzubinden. Sie sollten die Impulse, die die Freiwilligen aus ihrer Erfahrung im Ausland mitbringen, auffangen und befördern. Das Programm steht unterstützend zur Seite und hält beispielsweise einen Fonds bereit, aus dem Organisationen und Freiwillige Gelder für Rückkehrprojekte beantragen können. Doch nur 19 Prozent der Entsendeorganisationen und nur 3 Prozent der Freiwilligen haben bisher Mittel daraus beantragt. Weniger als die Hälfte (40 Prozent) der Freiwilligen kennt den Fonds überhaupt (BMZ 2011, S. 60).

Die Berufswahl wird durch die weltwärts-Erfahrungen für viele Freiwillige beeinflusst: 44 Prozent im Einsatz sagen, dass sich ihr Studien-, Berufs- und Ausbildungswunsch verändert hat (BMZ 2011a, S. 26). Die Kompetenzen, die die Freiwilligen erwerben, sind insbesondere auch an anderen Wirkungsorten im späteren Berufsleben

relevant. Denn es ist auch Ziel des Programms, entwicklungspolitische Fragestellungen und Themen in die Breite der Gesellschaft zu tragen.

Herausforderungen für die Zukunft

Aus den Evaluierungsergebnissen und den daraus formulierten Handlungsempfehlungen der GutachterInnen ergeben sich mehrere Herausforderungen für das weltwärts-Programm. Dazu zählen die Qualitätssicherung, neue Formen der Partizipation mit der Zivilgesellschaft in der Programmverantwortung sowie vereinfachte Verfahren in der Programmadministration. Drei weitere sind zentral für die Frage nach den Bildungswirkungen des Freiwilligendienstes: Die Zielgruppenerreichung, eine optimierte Rückkehrarbeit und die Schärfung des entwicklungspolitischen Profils des Programms.

„Junge Frau, Anfang 20, die vor Beginn des weltwärts-Freiwilligendienstes ihre schulische Ausbildung mit dem Erlangen der Hochschulreife abgeschlossen hat und aus einer Akademikerfamilie stammt“ (BMZ 2011, S. 30). So sieht die prototypische weltwärts-Freiwillige aus. 97 Prozent der Freiwilligen haben das Abitur, nur 3 Prozent absolvierten vor der Ausreise eine Ausbildung und 8 Prozent studierten. Davon ist auch der Weg nach weltwärts geprägt: 79 Prozent studieren nach ihrem Auslandsaufenthalt. Ein entscheidendes Ziel von weltwärts ist damit nicht erreicht, nämlich auch Menschen zu gewinnen, denen der Zugang zu internationalen Freiwilligendiensten bisher erschwert war (BMZ 2011, S. 30). Das hat zur Folge, dass Lern- und Erkenntnisprozesse, die ein weltwärts-Einsatz ermöglicht, einer ganz bestimmten gesellschaftlichen Gruppe vorbehalten bleiben und zugute kommen. Automatisch trägt diese Gruppe ihre Erkenntnisse in ihrer MultiplikatorInnen-Funktion auch in eine ganz bestimmte gesellschaftliche Gruppe im Inland (BMZ 2011a, S. 15). Die Evaluierung empfiehlt ein Gesamtkonzept zu entwickeln, um die Barrieren für die bisher nicht erreichten Zielgruppen abzubauen und alle Ebenen des Programms, von der Öffentlichkeitsarbeit über das Auswahlverfahren bis hin zum Mentoring vor Ort, miteinzuschließen.

Das Informationsdefizit bei ehemaligen Freiwilligen in Bezug auf die Engagement-Möglichkeiten nach der Rückkehr sollte verringert werden und Instrumente, wie der Rückkehrfonds, bekannter gemacht werden, um alle Impulse, die weltwärts bei den RückkehrerInnen und Rückkehrern ausgelöst hat, auch auf fruchtbaren Boden fallen zu lassen.

Der Lernort weltwärts ist sehr vielschichtig, was auch in diesem Beitrag deutlich gemacht wurde. Dennoch ist die Struktur von einer gewissen Einseitigkeit geprägt,

was nicht zuletzt der Tatsache geschuldet ist, dass weltwärts bisher als Entsendeprogramm aufgesetzt war und nicht auch als Aufnahmeprogramm. Durch eine – schon seit Beginn von vielen geforderte – Reverse-Komponente bei weltwärts, ist eine Entwicklung in diese Richtung möglich. Eine solche Komponente, würde nicht nur Bildungswirkungen im Sinne des Globalen Lernens für Freiwillige aus den Partnerländern in Deutschland ermöglichen, sondern könnte auch das Verhältnis der Entsendeorganisationen und ihrer Partner auf den Kopf stellen. Entsende- würden zu Aufnahmeorganisationen und umgekehrt. Es lässt sich erahnen, welche fruchtbaren Erkenntnisprozesse, Lernerfahrungen, Wirkungen und Impulse ein solcher Austausch auf Gegenseitigkeit bei allen Akteuren auslösen könnte. Dadurch ließe sich das entwicklungspolitische Profil von weltwärts deutlich schärfen, nicht zuletzt für die Inlands- und Bildungsarbeit in Deutschland.

Die Evaluierung hat einen sehr umfangreichen Follow-up-Prozess angeregt. Bis Ende Juni trafen sich regelmäßig bis zu sechs Arbeitsgruppen, die Empfehlungen für die Umsetzung der Handlungsempfehlungen der Studie erarbeitet haben. Darunter sind auch drei Arbeitsgruppen, die sich mit den hier skizzierten Themen beschäftigen: Zielgruppenerreichung, Optimierung der Rückkehrarbeit und Pilotprojekt Reverse-Komponente, das nun von Seiten des BMZ offiziell befördert werden soll. Die Ergebnisse dieses Prozesses werden im Herbst 2012 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Fazit

Das weltwärts-Programm ist ein Lernort für Freiwillige von dem Bildungswirkungen und Erkenntnisprozesse ausgehen und der ihre Subjektentwicklung deutlich beeinflusst. Die Erfahrung eines solchen Dienstes ist durch nichts zu ersetzen, das wird jeder schon einmal gehört haben, der sich mit einer Freiwilligen oder einem Freiwilligen unterhalten hat. Das Programm leistet einen wertvollen Beitrag zum Globalen Lernen und gibt den Freiwilligen die Möglichkeit, Fremdheits- und Ambivalenzerfahrungen in globalisierten Gesellschaften produktiv erfahren und bearbeiten zu können. Letzteres gilt auch für die MitarbeiterInnen der Partnerorganisationen. Die Kritik, weltwärts sei ausschließlich gut fürs Ego der Freiwilligen, ist somit haltlos. Die MitarbeiterInnen vor Ort lernen nicht nur durch den interkulturellen Austausch mit den Freiwilligen aus Deutschland, sondern intensivieren ihre Kooperationen im eigenen Land und tauschen sich durch weltwärts als Vernetzungs-Medium mit anderen Organisationen über politische, kulturelle und soziale Themen aus. Diese Komponente des Programms muss in Zukunft weiter gestärkt werden. Durch die pädagogische Begleitung reflektieren die Freiwilligen ihre Lernerfahrungen nach ihrer Rückkehr, um sie aktiv als MultiplikatorInnen in die

deutsche Gesellschaft einzubringen. Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst weltwärts ist ein komplexes Lernfeld, dem keine gut/schlecht-Dichotomie gerecht wird. Dieses Lernfeld kann noch erweitert werden, wenn weitere Zielgruppen erreicht werden, die Rückkehrarbeit gestärkt und durch ein Reverse-Programm die bisherigen Grenzen des Lernortes geöffnet und damit neue Austausch- und Vernetzungsdynamiken ausgelöst werden.

Literatur

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2011): Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst „weltwärts“, Band I: Hauptbericht, BMZ Evaluierungsberichte, Bonn.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2011a): Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst „weltwärts“, Band III: Entwicklungspolitische Inlands- und Bildungsarbeit durch die Rückkehrarbeit von „weltwärts“-Freiwilligen, BMZ Evaluierungsberichte, Bonn.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2011a): Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst „weltwärts“, Band II: Länderstudien, BMZ Evaluierungsberichte, Bonn.

Fischer, Jörn (2011): „Freiwilligendienste und ihre Wirkung – vom Nutzen des Engagements“, in: APuZ 48/2011, S. 54-62.

Haas, Benjamin (2012): Ambivalenz der Gegenseitigkeit – Reziprozitätsformen des weltwärts-Freiwilligendienstes im Spiegel der Postkolonialen Theorie, Köln – im Erscheinen.

Schwinge, Brigitte (2011): Verkehrte Welten: Über die Umkehrung der Verhältnisse von Geben und Nehmen. Der weltwärts-Freiwilligendienst als Selbstbehandlung im Kulturkontakt zwischen Deutschland und Südafrika, Bonn.

Dieser Beitrag ist als Langfassung erschienen in:

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. (Hrsg.), 2012, Forum Jugendarbeit 2011-2012, Bonn.

Autor Benjamin Haas ist zuständig für Evaluation und Qualitätssicherung im weltwärts-Sekretariat in der Engagement Global gGmbH.

Kontakt: benjamin.haas@weltwaerts.de